

Saale-Beitung.

Neundertzigster Jahrgang.

Bezugspreis

Der Saale-Beitung... 2,50 Mk. durch die Post...

Anzeigen

werden die 6 gepulverten Kisten... 11 Uhr, in der Sonntagmorgen...

Erhalten täglich... Sonntag und Montag...

Verantwortlicher... Halle, Gr. Braunschweiger Str. 17...

Nr. 324.

Halle, Dienstag, den 14. Juli

1914.

Krankenkassen.

Bei zwei Anlässen wird von den Krankenkassen gesprochen: wenn ein neues Gesetz ihren Aufgabenkreis erweitert...

In beiden Fällen ist die landläufige Rede nicht eben freundlich... In beiden Fällen ist die landläufige Rede nicht eben freundlich...

Die Riesenorganisation der Krankenkassen ist zu schwerfällig und zu weitläufig... Die Riesenorganisation der Krankenkassen ist zu schwerfällig...

Daß die Kassen Angriffen von mehr als nur zwei Seiten ausgesetzt sind, ergibt sich aus ihrer Wesensart... Daß die Kassen Angriffen von mehr als nur zwei Seiten...

Man braucht nur einen Blick auf die Zahlen zu werfen, um zu begreifen, daß die Kassen das Bedürfnis nach Zentralisation... Man braucht nur einen Blick auf die Zahlen zu werfen...

Feuilleton.

Momentbilder vom Großen Preis von Berlin.

Ins Berlin schreibt man uns: Einlose Wagenzüge fahren auf: langgebaute Autos, Droschken, Autobusse... Ins Berlin schreibt man uns: Einlose Wagenzüge fahren auf: langgebaute Autos...

Wo sind die Mindehühnchen, wo sind die Tage hin, da noch vor ganz kurzer Zeit der weibliche amerikanische Genetrix... Wo sind die Mindehühnchen, wo sind die Tage hin, da noch vor ganz kurzer Zeit...

Sind wir im Käntgenkabinett? Zwei Damen wandeln vom Sattelplatz hinüber zum Schöberlengarten... Sind wir im Käntgenkabinett? Zwei Damen wandeln vom Sattelplatz hinüber zum Schöberlengarten...

bedeutend erweitert hat, dürfte schon jetzt die Mehrzahl aller erwerbenden Deutschen den Krankenkassen angehörl sein... bedeutend erweitert hat, dürfte schon jetzt die Mehrzahl aller erwerbenden Deutschen...

Und, sei das Ganze ein Kulturgewinn oder nicht: die Krankenkassen, als umfassende Sozialorganisation, die sie sind, müssen den Trieb haben, sich weiter zu sozialisieren... Und, sei das Ganze ein Kulturgewinn oder nicht: die Krankenkassen, als umfassende Sozialorganisation...

21. Deutscher Ortskrankenkassentag.

(Unter. Nachdr. verb.) S. u. H. Darmstadt, 13. Juli. (Telegraphischer Bericht.)

Wie wir bereits mitteilten, begannen heute hier die Verhandlungen des 21. Deutschen Ortskrankenkassentages... Wie wir bereits mitteilten, begannen heute hier die Verhandlungen des 21. Deutschen Ortskrankenkassentages...

„Unmittelbare Abgabe von Arzneien und Heilmitteln durch die Krankenkassen.“

Der Referent ging bei seinen Darlegungen von folgenden Leitätzen aus: Da gemäß § 23 der Reichsversicherungsordnung die Kassenorgane die ihnen anvertrauten Gelder... Der Referent ging bei seinen Darlegungen von folgenden Leitätzen aus: Da gemäß § 23 der Reichsversicherungsordnung...

Das dritte Rennen ist vorüber; bedächtig — denn es ist sehr warm — treibt alles zu den Bogen. Das Ereignis des Tages, eines der wertvollsten deutschen Rennen, steht bevor... Das dritte Rennen ist vorüber; bedächtig — denn es ist sehr warm — treibt alles zu den Bogen...

Ein dunkles Rindeln schießt hervor, einer springt heraus — Kühns Pistil — und führt mutig, dicht hinter ihm Dolomit... Ein dunkles Rindeln schießt hervor, einer springt heraus — Kühns Pistil — und führt mutig, dicht hinter ihm Dolomit...

„Bravo Sham! Brava Sham!“ — stolz reißt der Weinberger Jochen zur Murre auf... „Bravo Sham! Brava Sham!“ — stolz reißt der Weinberger Jochen zur Murre auf...

Auf dem zweiten Platz: ein Buchmacher kann nicht schreiben, Gendarmenbild bohren sich in ihn ein... Auf dem zweiten Platz: ein Buchmacher kann nicht schreiben, Gendarmenbild bohren sich in ihn ein...

gehege gegen die Krankenkassen herbeizuführen. Auch die Errichtung von Babeenanstalten ermöglicht ganz erhebliche Ersparnisse... gehege gegen die Krankenkassen herbeizuführen. Auch die Errichtung von Babeenanstalten ermöglicht ganz erhebliche Ersparnisse...

Die Leitätze wurden angenommen... Die Leitätze wurden angenommen...

Als zweiter Referent sprach Kulturred. Dr. Mayer (Frankfurt/Main) über: „Die Einwirkung des Kassenbestimmtenrechts seit dem Inkrafttreten der Reichsversicherungsordnung.“... Als zweiter Referent sprach Kulturred. Dr. Mayer (Frankfurt/Main) über: „Die Einwirkung des Kassenbestimmtenrechts seit dem Inkrafttreten der Reichsversicherungsordnung.“...

„Stellung der Zwangsassen zu den Ersatzassen“

referierte Thies = Halle a. S. Er führte u. a. aus, daß die neueste Ueberarbeitung auf diesem Gebiete ein Bundesratsbeschuß sei... referierte Thies = Halle a. S. Er führte u. a. aus, daß die neueste Ueberarbeitung auf diesem Gebiete ein Bundesratsbeschuß sei...

Die Leitätze des Referenten wurden sodann einstimmig angenommen und die weiteren Verhandlungen auf morgen vormittag vertagt.

Der große Zauberer.

Ein Schatten hinter dem Thron.

Gregori Rasputin, der, wie wir im Morgenblatte miteten, durch einen Meisterlich schwer verlest ist, dürfte der mächtigste Mann hinter den Kulissen der russischen Politik... Gregori Rasputin, der, wie wir im Morgenblatte miteten, durch einen Meisterlich schwer verlest ist, dürfte der mächtigste Mann hinter den Kulissen der russischen Politik...

Der Buchmacher ist rüdenfrei, seine Stakes füllen sich, das Geld klappt; er lächelt siegesgähn.

Rebende Menschenmassen, überfüllte Stadtbahnen, Autos, Autobusse und Droschken; viele verduftete Mienen; ein Tag der Ueberfahrungen und Enttäuschungen... Rebende Menschenmassen, überfüllte Stadtbahnen, Autos, Autobusse und Droschken; viele verduftete Mienen; ein Tag der Ueberfahrungen und Enttäuschungen...

Seize Sommer.

Wir'd es in den Hundstagen warm bleiben?

Man hat es sich nach dem meist kühlsten und regnerischsten Mai, nor allem nach dem ungemiein rauhen und unfriedlichen Vorjahren, der bis zum Ende der ersten Juniwoche gebauert hatte, nicht träumen lassen, daß uns dieser Sommer so anhaltende und intensive Hitze bringen werde... Man hat es sich nach dem meist kühlsten und regnerischsten Mai, nor allem nach dem ungemiein rauhen und unfriedlichen Vorjahren, der bis zum Ende der ersten Juniwoche gebauert hatte, nicht träumen lassen, daß uns dieser Sommer so anhaltende und intensive Hitze bringen werde...

Als er etwa 30 Jahre alt geworden war, kam eine heftige
teigige Schwärmerie über ihn zum Durchbruch, die ihn veran-
laßte, das materielle Haus zu verlassen und die Wäsd-
futte anzuziehen. In Kalan gab ihm, da er sich als ein ge-
schwieger Schöler erwie, ein einfaches geistlicher einen
Empfehlungsbrief an den allmächtigen Bischof Theophan in
Petersburg mit, der damals der Führer der Minister in
Ruhland war. Theophan nahm ihn des jungen Mönches an
und gewann ein solches Vertrauen zu ihm, daß Bruder Gregor
bald der gleichgeliebte Freund des Bischofs war. Seine
Einkünfte gestatteten ihm jetzt, sich ein eigenes Haus zu bauen
und ein luxuriöses Leben zu führen, das ihn schon nach kurzer
Zeit zu einem bekannten Mitglied der Petersburger Gesell-
schaft machte. Seine hypochondrische Gabe war der Gegenstand
der allgemeinen Bewunderung eines großen Teiles der Be-
währung, die in ihm einen Heiligen, ja fast einen zweiten
Erzherzog sah.

Bei irgend einer Gelegenheit brachen Missverständnisse
zwischen Theophan und Rasputin aus, und der Bischof sorgte
dafür, daß Rasputin nach Sibirien verbannt wurde. Der
geheimnisvolle Einfluß des unbewährten Priesters war
jedoch schon damals so groß, daß auf eine von dem Zaren
erteilten Befehl wurde, Rasputin nach Petersburg zurück-
zuführen. Sein Hof wandte sich jetzt gegen seinen
einstigen Gönner, und es gelang ihm, den Zaren dahin zu
bewegen, daß Theophan selbst verbannt wurde. Rasputin ließ
den Befehl so schnell ausführen, daß Theophan nicht Zeit hatte,
seinem sterbenden Vater Abschied zu nehmen. Schnell
stieg nun Rasputin zur Höhe seiner Macht empor. Keinen
wichtigen Geschäft sah er nicht, ohne daß nicht Rasputin
seinen Einfluß geltend machte. Auch die Zarin hand-
elte in seinem Namen dieses Mannes, den sie sogar in Familien-
angelegenheiten um seinen Rat fragte. Als die Kaiserin
Rasputin immer ständlicher wurde, sah sich der Zar ge-
zwungen, den Priester auf einige Zeit aus Petersburg zu ent-
fernen. Als er fortging, versagte er der Zarin, daß sich
etwas Entsetzliches in ihrer Familie abspielen würde. Gleich
darauf erkrankte der Zar ernstlich hoffnungslos, und die Zarin
setzte es durch, daß Rasputin, den sie besonders als Gesund-
bringer hochschätzte, zurückgerufen wurde.

Ein früherer russischer Minister hat einmal gesagt, daß
es allein auf Rasputins Einfluß zurückzuführen ist, daß in
den letzten Jahren ein russisch-österreichischer Krieg vermieden
worden wäre. Auch der letzte Kabinettswechsel soll ein Werk
dieses geheimnisvollen Menschen gewesen sein.

Dem vermundeten Rasputin geht es besser. Er wird
nach einem Krankenhaus überführt werden. Ueber die Frau,
die ihn vermundet hat, heißt vorläufig noch jede sichere An-
kunft. Nach einer Besatz soll sie eine frühere Anhängerin
Rasputins sein. Die Nachrich vom Ausbruch auf Rasputin
erregt in Petersburg ungeheures Aufsehen. Der Minister
des Innern erstattete dem Zaren einen besonderen Bericht
über den Anschlag.

Schwere Anklagen.

In Paris hat am Montag der französische Senat be-
zogen, den Gesandten zu beraten, durch den der Kriegs-
und der Marineminister zu einmaligen Ausgaben für Be-
dürfnisse der nationalen Verteidigung ermächtigt werden.
Charles Humbert, der Berichterstatter der Heereskommission,
erklärte, daß, wenn auch das Dreijahresgesetz dem Lande
die notwendige Truppenzahl gegeben habe, eine große An-
streichung doch noch nötig sei, um die materielle Organisation
zu verbessern. Er wies vor allem darauf hin, daß das Ma-
terial der Feldartillerie immer mehr gegenüber dem deutschen
ins Hintertreffen gerate. Der französische Armee fehlten
Offiziere. Das Schlimmste ist ihnen ihre Pferde und das
Material. Was die Festungsartillerie betreffe, so
siehe Frankreich in dieser Beziehung nicht besser. Für viele
Geschütze habe man größtenteils Granaten aus Guseisen.
Die französische Saubige entpuppte sich nicht mehr den An-
forderungen des Krieges, sie sei ernstlich geringwertiger
als die deutsche. Neben war der Heersverwaltung vor,
aus den bemerkenswerten Fortschritten der französischen In-
dustrie seien es nun gegeben zu haben. Die Festungs-
kommandanten hätten seit langen Jahren vergeblich eine
Vermehrung ihrer Bestände gefordert (wie den Umtausch des
alten Materials gegen neues; auch forderten sie die Ver-
teilung der Granaten über mehrere Plätze. In dieser Hin-

Die Hundstage waren es, die sich vor drei Jahren
durch jene intensiven Stürme auszeichnet haben, die noch in
der Erinnerung fortleben, um so mehr, als damals sieben
Jahre lang diese normalerweise wärmere Zeit des Jahres
ausnahmslos veränderliche Witterung ohne irgendwie be-
sonders hohe Temperatur gebracht hatte. In einigen von
diesen Jahren, z. B. im Jahre 1910, war es schon im Früh-
ling und Sommer sehr warm gewesen; aber der eigentliche
Sommer hatte immer außerordentlich viel zu wünschen über-
lassen. Es ist auch keineswegs ein günstiges Zeichen für
den weiteren Verlauf des Sommers, wenn schon frühzeitig,
womöglich Ende April oder Anfang Mai, große Hitze ein-
tritt. Es ist beinahe so, als ob in solchen Fällen der Sommer
sein Pulver, will sagen, seine Hitzeportionen vorzeitig ver-
schütten würde; denn in überaus zahlreichen Fällen stellen
sich nach warmen Vorwintern unangenehme Hundstage mit
andauernder Trübung und fast herbstlicher Kühle ein. So
waren ja auch die beiden letzten Sommer von 1912 und 1913,
und es liegt daher durchaus kein Grund zu Befürchtungen
für die eigentliche Hochsommerzeit vor, wenn es zu Beginn
der warmen Jahreszeit nicht recht heiß werden will. Um so
größer ist dann nämlich die Aussicht auf gutes Sommerwetter
während desjenigen Teiles der warmen Jahreszeit, der nach
den niedrigeren Durchschnitt die höchsten Temperaturen
bringen soll. Und das sind die letzten Hundstage, und
um diese Zeit hind die Tage mit der höchsten Durchschnitts-
wärme des Jahres. Wohlgerne, mit der Durchschnitts-
wärme. An einzelnen ist das Witterungsbild natürlich sehr
verschieden; aber das Maximum der mittleren Wärme kommt
natürlich dadurch zustande, daß in diesen Tagen häufiger als
zu irgend einer anderen Zeit des Sommers verhältnismäßig
hohe Temperaturen erreicht werden. Ob das auch in diesem
Jahre wieder der Fall sein wird, läßt sich natürlich mit
solcher Bestimmtheit noch nicht sagen, wenigstens die gegenwärtigen
Witterungsaussichten keinerlei Anhaltspunkte für eine bald
vorherrschende völlige Umgestaltung der Wetterlage enthalten.
Man muß vielmehr annehmen, daß die jetzt in ganz
Europa herrschende Hitze unbedeutend vorübergehender Unter-
brechung durch kühleren noch eine ganze Weile fortwähren;

hat sei nichts geschehen. Die Granaten würden nach wie vor
in einem einzigen Magazin aufbewahrt. Humbert kritisierte
weiter sehr lebhaft die Heeresverordnungen und erklärte,
daß die französischen Firmen gewisse Gegenstände ins Aus-
land in besserer Qualität lieferten als für das Heer. Viel-
fach fehle es in der Arme in den notwendigen Ausrüstungs-
gegenständen, auch seien die Paris zwischen Toul und Ver-
dun schon seit 1875 nicht verbessert worden.

Argentinischer Minister erklärte, daß er nicht auf
die einzelnen Tatsachen antworten werde. Man hätte ihn
vorher benachrichtigen müssen. Clemenceau unterbrach
den Argentinier und sagte, daß es unbedingt notwendig
sei, darauf zu antworten, da das Land ein Recht habe, zu
wissen, ob das Geld zu dem Ende ausgegeben werde, es
seien sehr schwere Tatsachen vorgebracht worden. Weisung
erklärte, daß die Mehrheit der Tatsachen einzeln und an
sich betrachtet richtig seien, wenigstens als Ausnahmen, aber
nicht in der Art, wie sie dargestellt worden seien! Clemenceau
unterbrach den Minister ebenfalls und erklärte, daß der
Senat könne die Gelder nicht bewilligen, ohne die gewünschte
Klärung erhalten zu haben. Weisung sagte zum Schluß,
er übernehme die Verantwortung, die Ausführung des Pro-
gramms so streng wie nur möglich zu überwachen, um die
Verteidigung des Landes auf ihre höchste Höhe zu bringen.
Der Senat vertagte sich Johann auf Dienstag nachmittag
2 Uhr.

Paris, 14. Juli.
Die Kammer hat das Budget in seiner Gesamtheit mit
384 gegen 132 Stimmen angenommen.

Der „Radical“ schreibt über die oben geschilderten Vor-
gänge u. a.: Zwei Stunden lang haben die Senatoren die
furchtbare Anklage gehört, die sie gegen den Großen
Generalstab gehalten wurde; denn niemand kann heute mehr
leugnen, daß nur der Große Generalstab an den Fesseln und
ungläubigen Nachlässigkeiten die Schuld trägt, welche Sum-
men auf die Gefahren hinunter, hat man sich nicht
glauben wollen. Jetzt läßt einer der Führer der repu-
blikanischen Partei einen Alarm aus, welche Antwort wird
die Regierung darauf erteilen? Diesmal können wir uns
nicht mit unbestimmten Erklärungen begnügen. Wir ver-
langen die Wahrheit, die ganze Wahrheit! — Im „Figaro“
heißt es u. a.: Wir sind also wieder verteidigt noch regiert!
— wie Clemenceau im Senat sagte —, dieser Auszug ten-
geheimt das ganze System. Die radikale Politik, die mit
ihrem Verwaltungssystem alles vernachlässigt, was nicht
Partei- und Wahlangelegenheit ist, wurde in der gestrigen
Sensitzung endgültig gebremst.

Oesterreich gegen Serbien.

In Wiener informierten Kreisen wird die augenblickliche
Situation sehr kritisch beurteilt. Man ist überzeugt, daß die
österreichisch-ungarische Regierung ernstlich an Serbien heran-
zutreten wird, um die schwerden Forderungen zu einer endgültigen
Lösung zu bringen. Die österreichische Koalition wird an
Serbien das Verlangen stellen, sich über die Frage einer
österreichisch-montenegrinischen Union in bindender Form zu
äußern. Die österreichische Regierung wird dabei nicht ver-
sehen, Serbien zu verstehen zu geben, daß Oesterreich eine
Vereinigung von Serbien und Montenegro niemals zugeben
wird, und falls es seine beruhigenden Erklärungen erteilt,
zu den alleräußersten Maßnahmen zu greifen gezwungen ist.
Nach Meldungen aus Wien hat die österreichisch-ungarische
Regierung umfassende militärische Maßnahmen getroffen.
Zahlreiche Truppeneinheiten sind zu verzeichnen. Am
Sonntag vormittag ist ein größerer Truppentransport vom
Staatsbahnhof abgegangen, doch ist nicht zu erfahren, wohin.
Jedenfalls aber dürfte der Transport nach der jerbischen
Grenze gebracht worden sein.

Zu dem Staatsgegnis des russischen Gesandten v. Hartwig.

das am Dienstag in Belgrad stattfand, ist seine Witwe in
Belgrad eingetroffen. Hartwig wird neben dem ehemaligen
Minister Milowanowitsch beigelegt. Ein besonderes Zere-

rumm es löst sich augenblicklich in dem herrschenden Witter-
ungstypus wieder einmal mit aller Schärfe die große Be-
harungstendenz erkennen, die den einzelnen Wetterlagen,
mögen sie nun gut oder schlecht sein, eigentümlich ist. So
legt denn auch der Schluß nicht fern, daß uns in diesem
Jahre die Hundstage noch reichlich mit Hitze beglücken oder
heilmachen werden, ganz wie man will und wie der ein-
zelne verlangt ist. Selbst wenn demnächst einmal ein etwas
länger dauernder Rückschlag zu kühlerem und regnerischem
Wetter kommen sollte, so bräucht daraus doch noch nicht zu
folgen, daß das Sommerwetter bereits für dieses Jahr vor-
über ist. Kehrt doch gar zu gern der Witterungstypus, der ein-
mal der Jahreszeit seinen Stempel aufgedrückt hat, nach
kurzen Unterbrechungen immer wieder, und wie in feuch-
tlichen Sommern nach vereinzelten warmen Tagen leider das
Regenwetter immer wieder zurückkehrt, so pflegt sich in heißen
Sommern nach vorübergehender Unterbrechungen auch die
Hitze immer wieder einzustellen, wie wir das im Jahre 1912
ja erlebt haben. Sollte sich tatsächlich die Witterung während
der kommenden Wochen in dieser Weise gestalten, so besteht
alle Aussicht dafür, daß wir auch noch höhere Wärmegrade
erreichen, als wir je bisher gehabt haben. Denn die Hitze hat
sich während der vergangenen 5 Wochen mehr durch ihre
Dauer als durch ungewöhnliche Intensität auszeichnet, und
über 32 Grad Celsius ist das Quecksilber in Mitteleuropa bis-
her nicht gestiegen. Selbst im heißen Süden ist nur einmal
bisher eine wesentlich höhere Temperatur erreicht worden,
und zwar zu Rio d' Janeiro in Abstrich mit 36 Grad C.
Sonn haben es weder Südrussland noch Italien bisher zu
höheren Temperaturen als 32-33 Grad C. gebracht, wobei,
die während der letzten Wochen selbst in Finnland und Nor-
schweden häufig erreicht worden sind. Meist sind in Mittel-
europa in diesem Sommer die Maximaltemperaturen sogar
etwas höher als in dem als heiß verdienenden Italien
verhältnissen. Jedenfalls bezieht jetzt hinsichtlich der Wärme-
verhältnisse nicht der geringste Unterschied zwischen den
Polarländern und den Gegenden im hohen Norden am
Polarreise, und nur im Bereiche des Nordatlantik mit seiner
stark abtühlenden Wirkung herrscht jene nur mäßige Sommer-
wärme, die diesen Gebieten eigentümlich ist.

meist wurde für das Leidenbeginnis ausgearbeitet, besser
Kotten von der jerbischen Regierung bestritten werden. Die
jerbischen Minister haben den Garg vom Leidenwagen und
tragen ihn in die Kirche hinein, die fremden Diplomaten aus
der Kirche heraus (?? Die Red.). Die Bürgerhaft hat
jeweils sie teilnimmt, im Grad zu erscheinen.

Maßnahmen gegen das Schmirgelgerbenwesen im Heere.

Nachdem vor einiger Zeit die preussische Militärverwal-
tung strenge Anweisungen gegen das Schmirgelgerbenwesen
erlassen hat, folgt darin auch die bayerische Heeresverwaltung.
Im Einverständnis mit den Handwerksämtern hat sie sol-
gende Verfügungen erlassen:
„Im Interesse der Fernhaltung des Schmirgelgerber-In-
wesens ist es in der bayerischen Armee ebenso wie in der
preussischen Armee die Unteroffiziere und Mannschaften
streng verboten, innerhalb ihrer eigenen oder einer fremden
Truppe oder Behörde gewerbliche Beihilfe irgendwelcher Art
zu leisten. Militärpersonen, die für eine Handlung, die eine
Verletzung einer Dienstpflicht enthält, Geheime oder andere
Vorteile annehmen, machen sich überdies der Verletzung nach
§ 140 des Militärstrafgesetzbuchs schuldig. Gleichwohl for-
dern bayerische und österreichische, darunter auch durch
angenehme Firmen, immer wieder einzelne Unteroffiziere
und Mannschaften, insbesondere Feldwebel, Wachtmeister,
Kammerdiener, Schreiber usw. unmittelbar brieflich auf,
ihnen gewerbliche Hilfe der verschiedensten Art zu leisten,
z. B. durch Vermittelung des Verkaufs von Waren an Unter-
geordnete, Vermittelung von Versicherungsverträgen, Woffen
und dergleichen. Häufig werden dabei den Unteroffizieren
für ihre „Mißverwaltung“, Freistelle, Geldentwöhnungen
und sonstige Vorteile in Aussicht gestellt. Die betreffenden
Firmen bedenken hierbei wohl nicht, die Tragweite ihrer
Handlungsweise und die Folgen, die für sie selbst und für
die beteiligten Militärpersonen eintreten können. Im Ein-
verständnis mit dem Königlichen Kriegsministerium wird er-
laubt, die Handels- und Gewerbetriebe in geeigneter Weise
auf diese Sachlage aufmerksam zu machen und ihnen nahe-
zulegen, sich mit geschäftlichen Angeboten und Eruchen aus-
drücklich an die zuständigen Truppentorandos und Dienst-
stellen selbst zu wenden. Ansuchen fraglicher Art an Unter-
offiziere und Mannschaften aber unbedingt zu unterlassen.“

Deutsches Reich.

Der Staat im Staate.
Bischof Korum von Trier erklärt durch seinen General-
vikar in „Kirchlichen Angelegen“ seiner Diözese folgende Ver-
ordnung:

Wir sehen uns veranlaßt, bezüglich der Erhebung von
Strafungen durch Geistliche mit Bezugnahme auf frühere
Verordnungen folgendes allgemein anzuordnen: Jeder
Priester, der zur Erhebung einer Straffolge oder zur
Stellung eines Strafmandats, gleichviel gegen wen, schreiben
zu sollen glaubt, hat zunächst unter kurzer, aber vollständiger
Darlegung des Tatbestandes uns Anzeige zu erstatten und
dann unsere Entschlieung abzuwarten. Diese Anzeige hat
lo früh zu geschehen, daß vor dem Ablauf der gefestigten
Fristen für die Klageerhebung oder Antragstellung uns
eine Prüfung der Sachlage möglich ist. Jeder Priester,
gegen den eine Straffolge erlassen oder eine Strafver-
fahung von einer weltlichen Behörde oder durch eine
Kriminalkammer eingeleitet wird, hat uns alsbald hierauf
unter Darlegung des Sachverhalts Anzeige zu erstatten.
Womöglich ist Abschrift der Akte mitzutragen. Geiste-
liche haben uns jeweils vom Ausgange von Strafprozessen,
bei denen sie als Antragssteller, Kläger oder Beklagte be-
teiligt sind, Kenntnis zu geben. Rechtsstreitigkeiten irgend
welcher Art unter Priestern sollen zur Vermeidung des
Kriegsmisses nur vor dem kirchlichen Gerichte geschlichtet
werden.“

Das ist ein Teil des Motu proprio vom 9. Oktober 1911,
in dem es heißt: „Jede Privatperson, sei sie weltlich oder
geistlich Standes, männlichen oder weiblichen Geschlechts,
die irgend welche geistliche Person, sei es in einer Kriminal-
oder Zivilsache, ohne Erlaubnis der kirchlichen Behörden vor
das weltliche Gericht zieht, ist zu öffentlichem Erscheinen dort
nicht, verurteilt der dem Papste vorbehaltenen Strafe des
Kirchenbannes.“ — Das Zentrum aber wehrt sich nach wie
vor sichtlich dagegen, daß es seine Weisungen „ultra montes“
empfangt, und wenn es sich um Dinge handelt, die in den
Machbereich des Staates fallen.

Textilarbeiterstreik.

Winterwade, 14. Juli.
Dem „Lof.-Anz.“ zufolge beschloßen die Textilarbeiter im
Einvernehmen mit den Niederholischen Textilarbeitern, in
eine Lohnbewegung einzutreten und neue Forderungen zu
stellen. Es kommen 30000 Arbeiter in Betracht.

Ausperrung der Tabakarbeiter.

Mannheim, 14. Juli.
Da ein großer Teil der hiesigen Tabakarbeiter gestern
den Streik getreten ist, haben die Fabrikanten die allge-
meine Ausperrung sämtlicher Tabakarbeiter beschlossen.

Sum Lohnkampf im Kaufherr Textilgewerbe. Der Haupt-
vorstand des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes hält ge-
meinlich mit den Gewerbetreibenden eine Konferenz im Berliner
Gewerkschaftshaus ab, in der über die Fortführung des Lohn-
kampfes in der Kaufherr Textilindustrie entschieden werden
soll.

Der Spionageprozess Pohl.

S. u. H. Berlin, 14. Juli.
Zu dem Landesverratsprozess gegen den Feldwebel Pohl
aus Horn, der heute vor dem Kriegsgericht der Komman-

Schwere Befehle drohen den Kindern in den heißen
Sommern und zur Zeit des Hitzegulies. Der Durchbruch
fordert alljährlich unglückliche Opfer. Aber seine Kinder vor diesen Ge-
fahren bewahren will, muß zu einem Mittel greifen, das nicht nur
eine Abkühlung des Lebens herbeiführt, sondern dem durch die
Frühzeit geübten Körper auch neue Kräfte zuführt. Seit 25
Jahren wird selbst in schwachen Ländern das wirklich erprobte und
empfohlene Mittel Dr. Williams' „Peach-Blau“ mit großem Erfolge
angewandt. Weist wird das Hebel schon nach einigen Tagen be-
hoben und der Körper aufs neue gestärkt.

